

Ein Auto für 220 Menschen

Autor(en): **Gunsch, Matthias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **97 (2022)**

Heft 5: **Energie/Gebäudetechnik**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1037274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Auto für 220 Menschen

Von Matthias Gunsch

Im frisch bezogenen Gebäude der Wohnbaugenossenschaft Warmbächli, im Herzen der Velohauptstadt Bern, wohnen samt und (be-)sonders militante Autogegnerinnen und Autogegner, die anderen vorschreiben wollen, wie sie zu leben haben. Heizen tut Mensch nicht. Fleisch essen? Fliegen? Fehlanzeige. Wer hier nicht klimapositiv wirkt, wird angeprangert.

Zum Glück stimmt das alles so nicht. Als Klischee taugt dieses Bild aber noch immer. Und viele dieser klischierten Bilder wurden im Verlauf unseres Prozesses hin zu einem «autofreien» Haus bemüht. Aber was bedeutet «autofrei wohnen» im Warmbächli? Eigentlich haben wir nur zwei Dinge beschlossen: Die Verknappung des Parkplatzangebots (weniger als 0,2 Parkplätze pro Wohneinheit) sowie den Mechanismus, dass kein Auto zu besitzen der Normalfall ist, dass also Autos bewilligt werden müssen. Für das Bewilligungsverfahren haben wir einen Kriterienkatalog ausgearbeitet. So haben wir für knapp 220 Bewohnerinnen und 2500 Quadratmeter Gewerbe- und Lagerflächen 22 Parkplätze gebaut – neun Parkplätze für den Wohnteil und dreizehn für den Gewerbeteil.

Da unsere Autoeinstellhalle noch nicht fertiggestellt ist, haben wir noch keine effektiven Zahlen punkto Leerstand. Zum jetzigen Zeitpunkt besteht eine Nachfrage nach elf Parkplätzen, zehn davon fürs Gewerbe und einer für ein Auto, das die Bewohnenden gemeinschaftlichen nutzen können.

Wie kommt es aber, dass 220 Menschen nur ein einziges Auto besitzen? Ein Faktor ist sicherlich, dass unser Leitbild bereits viel davon vorwegnimmt, wie wir uns ein «gutes Leben» vorstellen. Dadurch sind viele Leute Teil der Genossenschaft geworden und ins Warmbächli gezogen, die ähnlich denken. Ein weiterer Faktor ist die Lage. Wer derart zentral wohnt, mit Bus, Tram und Zug in Gehdistanz, braucht wie die Mehrheit der Bernerinnen und Berner schlicht kein eigenes Auto.

Ebenso wichtig ist es, hochwertige Alternativen zu schaffen und zu teilen. Das macht insbesondere bei der Mobilität Sinn. Wir haben viel Platz und bequeme Zufahrtsrampen für Velos und Anhänger usw. geschaffen und teilen somit auch Transporter aller Art. In Zukunft wird es in der Holliger-Siedlung, zu der das Warmbächli gehört, ausserdem einen Mobility-Standort geben. Und meine persönliche Meinung: Wer in Zeiten der Klimakrise und an unserer zentralen Lage nicht autofrei baut, ent-

zieht sich seiner Verantwortung. Als Genossenschaft bauen wir nicht nur Häuser, sondern Lebensräume: Wir gestalten Um-Welt und Zukunft. Da wäre es doch verheerend, diese Lebensräume ohne Not für Strassen (und selbst produzierten Mehrverkehr) zu opfern und somit soziales Leben zu verhindern – insbesondere mit Rücksicht auf Kinder und ältere Menschen, die in ihrem Radius eingeschränkt sind.

Wer an dieser Lage viele Parkplätze baut, lässt die Mehrheit der autolosen Bewohnenden häufig doppelt dafür bezahlen. Zuerst bei den nicht kostendeckenden Parkplatzerträgen. Und zweitens werden vor allem leerstehende Parkplätze durch die Mieten quersubventioniert. Nicht gerade gemeinschaftlich denkend, oder? Hier wäre noch viel (gute) Luft nach oben vorhanden.

Trotz sehr knappem Angebot haben wir im Warmbächli einen prognostizierten Leerstand von fünfzig Prozent, haben eine Fläche von fast 900 Quadratmetern (Einstellhalle inklusive Durchfahrten), die wir de facto für elf stehende Autos nutzen wollen. Stellen wir uns neben dem irren Platzverbrauch den Mini-Ertrag vor. Es wäre für uns als innovative Genossenschaft doch eine willkommene Herausforderung, zu zeigen, dass intelligente Umnutzungen halb leerstehender Einstellhallen möglich sind. Das Beste daran? Ich bin überzeugt, dass wir es schaffen werden.

Und wie machen wir das eigentlich in den nahenden Sommerferien ganz ohne Auto? Da kämpfe ich mich mit schwerem Rucksack, quengelnden Kindern und Rollwagen zur Haltestelle, der Bus düst vor der Nase weg, der nächste kommt wohl zu spät für den Anschlusszug. Am Bahnhof angekommen kämpfe ich mich fluchend und schwitzend durch Heerscharen von Pendelnden (haben die denn eigentlich nie Ferien?). Und im Zug fängt der Horror erst richtig an. Ist das wahr? Nicht wirklich. Aber halt auch so ein schönes Klischee. Gute Fahrt! ■

«Leerstehende Parkplätze werden durch die Mieten quersubventioniert.»



Bild: zVg.

Matthias Gunsch ist Gründungsmitglied der Wohnbaugenossenschaft Warmbächli in Bern. Seit 2014 ist er Mitglied der Verwaltung und unter anderem in der AG Nachhaltigkeit aktiv. Er arbeitet als soziokultureller Animator in der offenen Arbeit mit Kindern, ist Musiker und Vater von drei Kindern.